

In dem Verbindungsgange zum zweiten Ausstellungsraume ist eine Karte der Stadt Görlitz mit den eingezeichneten vorgeschichtlichen Funden und eine Karte mit dem Gange der vorgeschichtlichen Besiedlung der Oberlausitz aufgehängt. Eine Ausstellung vorgeschichtlichen Schrifttums ist gleichfalls hier untergebracht.

Etwa um 800 v. Chr. wird die Lausitzer Kultur der Illyrier mit dem Eisen bekannt, um das bereits 1275 der ägyptische Pharao Ramses II. einen kleinasiatischen König bittet. Die verschiedenen Stufen der Einführung und Entwicklung der eisernen Kultur mit den verschiedenen Perioden der „Eisenzeit“, die ältere vorrömische (800 bis 400 v. Chr., die sog. Hallstattzeit), die jüngere vorrömische Eisenzeit (400 bis 1 v. Chr., die sog. Latenezeit), die römische Kaiserzeit (1 bis 400 n. Chr.) und die Wendenzeit (600 bis 1200 n. Chr.) zeigt der letzte Raum. Aus den reichen Mitteilungen darüber und über das ausgestellte Material sollen hier nur noch einige besonders hervorsteckende Züge vermerkt werden. Das ist einmal das Ende der Lausitzer Kultur, das aus klimatischen und politischen Ursachen kam. Der Klimasturz, welcher wahrscheinlich auf eine Polchwankung unserer Erde zurückzuführen ist, bereitete der Trockenzeit und Wärme der Bronzezeit ein Ende. Mit der Zunahme der Abkühlung und der Niederschläge nahm das Waldgebiet wieder zu und das freie Siedlungsgelände wurde verkleinert. Neue Gebiete mußten aufgesucht werden. Aus gleicher Ursache wurden auch die westgermanischen wie die ostgermanischen Stämme in Bewegung gesetzt. Von zwei Richtungen kam also der Druck. Den schlimmsten Druck hatten die Illyrier aber am Anfange des 5. Jahrhunderts auszustehen. Wilde Reiterhorden kamen aus den russischen Steppen herangebraust und brandschatzten das offene Land. Die vorhandenen Burgen wurden berannt, wie es in Schlessien bei Striegau und Niemißsch der Fall war. Abgeschossene und verbogene bronzene Pfeilspitzen fand man an der Außenseite der verbrannten und verschlackten Wälle bei Striegau, und Dolchfunde aus dem Landeskrone-Gebiet lassen auf ähnliche Ereignisse schließen. Aus der Niederlausitz bei Suben sind prächtige Goldfunde bekannt, die aller Wahrscheinlichkeit nach aus dem Grabe eines hohen skythischen Führers stammen. Die hierher gehörigen Funde sind in außerordentlich anschaulicher Weise ausgestellt. Das gefundene Kulturgut des skythischen Eroberers ist auf rotbrauner Unterlage, das des bedrängten Lausitzers auf grau-grüner Unterlage ausgelegt. Die Wanderungen der Vandalen, Goten und Burgunden während der Völkerwanderung sind auf einer Karte zeichnerisch dargestellt. Neben den gezeigten Eisenwaffen verdienen besondere Beachtung die bemalten Tongefäße aus der Oberlausitz und das seltene Stück, das erst in letzter Zeit aus dem Heimatmuseum in Hoyerswerda nach Görlitz übergeführt werden konnte: eine gotische Ranne. Noch eine Reihe von Karten veranschaulichen die Siege der einzelnen germanischen Stämme, und Modelle eines Markomannen und seiner Frau zeigen uns auf Grund zeitgenössischer Darstellungen und vorgeschundener Stoffproben die germanische Kleidung, die in Wirklichkeit ganz anders ausgesehen hat als die Bilder, die ich von ihnen in meiner Schulzeit sah und die man auch heute noch hier und da zu sehen bekommt.

Den Abschluß der Ausstellung bildet die Slavenezeit, die ja besonders in den Wallanlagen unserer Heimat äußerlich sichtbar in die Erscheinung tritt. In sehr schönen Lichtbildern, wertvollen Stichen und Aquarellen sind die Schanzen des Burgberges bei Seidenberg, der Hussitenschanze bei Lichtenberg, des Staarberges bei Köslitz, der fast abgetragenen Schanze bei Friedersdorf, des Wolfsberges bei Nieda, der Landeskrone, der Schöpfer Schanze und des Kesselberges in Ebersbach zu sehen. In einem Schaukasten ist auch der berühmte Hacksilberfund aus Meschwitz bei Baugen ausgestellt, dem solche von anderer Stelle noch beigelegt sind. Es ist aller Wahrscheinlichkeit nach arabische Handelsware.

So führt uns ein Gang durch die Ausstellung durch die vorgeschichtliche Vergangenheit unserer Heimat heran bis an die für unsere Heimat schon geschichtlichen Zeiten. Es konnte hier nur

ein kleiner Ausschnitt aus den Mitteilungen des Führers durch die Ausstellung gegeben werden. Er soll zu ihrem Besuche Anregung geben; befriedigt wird jeder aus ihr heimkehren. Dafür bürgen die ausgestellten Funde und die ausgezeichnet durchsichtige Anordnung und Erläuterung durch Karten und Modelle. Und wenn sich ein Gönner zum Ankauf der ausgestellten Markomannen-Modelle für das Museum finden sollte, dann würde damit der schönste Dank dem sehr rührigen Leiter der vorgeschichtlichen Abteilung unseres Museums zum Ausdruck gebracht werden.

Alfred Hartmann, Görlitz.

Zwei Dinge

Zwei Dinge sind's, die Dir auf Erden
Von keiner dunklen Macht genommen werden.

Sie sind Dein Schicksal und Dein Paradies
Und bleiben Dir, wenn alles Dich verließ.

Wenn irdischen Talmis Glanz schon längst verschwand,
Nach letztem Rest von Glück faßt Deine Hand.

Dann scheuchen sie wie Sonnenstrahl am Morgen
Von Deinem Tisch den Ballast grauer Sorgen.

Und malen mit geübter Künstlerhand
Ein Lächeln sanft um Deiner Lippe Rand.

Kennst Du sie wohl, die beiden, stark wie Wächter,
Wie allen Grauens lachende Verächter,

Die Dir beim letzten Stündlein helfen mild
Schauen des Lebens und des Sterbens Bild.

Die Deinem Weg das traulichste Geleit —
Es sind Erinnerung und Einsamkeit.

Helene Helbig-Fränkner.

Johann Georg Häser, ein Lausitzer Musiker

Von J. W. Dreßler, Leipzig

Am 11. Oktober 1729 wurde in Gersdorf bei Görlitz Johann Georg Häser als Sohn eines einfachen Zimmermannes geboren. Er war Mitglied des Leipziger Gewandhaus- und Theaterorchesters und erhielt später sogar die Würde eines Universitäts-Musikdirektors.

In Reichenbach bei Görlitz erhielt der junge Häser vom Organisten Könisch den ersten Musikunterricht. Da jedoch sein Vater wünschte, daß aus seinem Sohne ein Rechtsgelehrter würde, kam er bald auf das Lyzeum in Löbau. Hier blieb er bis 1752 und trieb neben seinen Schularbeiten auch tüchtig Musikstudien; vor allen Dingen übte er sich im Klavier-, Violin- und Orgelspiel, ferner vergaß er auch nicht, seine gesanglichen Veranlagungen auszubilden. 1752 besuchte er die Universität zu Leipzig.

Häser, der von frühester Jugend an rastloses Arbeiten gewöhnt war, wußte seine Zeit auch hier so einzuteilen, daß er neben dem fleißigen Studium der Rechtswissenschaften sich auch seinen musikalischen Neigungen widmen konnte. Da er durch die Mittellosigkeit seiner Eltern gezwungen war, sich durch Musikunterricht den größten Teil seines Lebensunterhalts selbst zu verdienen, wurde er umsomehr zur Musik hingeleitet.

Im Jahre 1763 wurde er als erster Violinist und Vorspieler im sogen. „Großen Konzert“ in Leipzig angestellt, das unter der Direktion von Johann Adam Hiller (ebenfalls in der Nähe von Görlitz, nämlich in Wendisch-Oßig geboren) und dem Kaufmann Zähmisch stand.

Seit November 1781 wurde die Bezeichnung „Großes Konzert“ nicht mehr gebraucht. Dafür spricht man in der Folgezeit nur noch von „Gewandhaus-Konzerten“. Der neue Saal des